

Die Quellen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi¹.

Von
Walter Goetz.

II. Die Legenden.

Was vor dem Jahre 1266, vor der offiziellen Annahme der Legende Bonaventuras durch das Generalkapitel, geschrieben worden ist, gehört zu der ältesten, von Augenzeugen verfaßten oder doch noch beeinflussten Überlieferung. Nur an diese ältesten Quellen kann die Forschung über Franz von Assisi sich halten; alle späteren Fortbildungen der Legende sind nur mit höchster Vorsicht aufzunehmen. Aber freilich fehlt zunächst auch für die älteste Überlieferung jegliche Sicherheit der Wertung. Die wichtigsten Quellen der ältesten Zeit: die beiden Legenden des Thomas von Celano, das *Speculum Perfectionis*, die *Legenda trium Sociorum*, die *Legenda maior* des Bonaventura sind in einer Weise umstritten, ja zum Teil in ihrer Echtheit bezweifelt, daß sich die Forschung Schritt für Schritt den Weg von einer Quelle zur andern erst bahnen muß. Sind die *Vita prima* des Thomas von Celano und die Legende Bonaventuras Tendenzschriften einer bestimmten Partei, bedeutet die *Vita secunda* des Thomas eine reumütige Rückkehr zur Wahrheit, sind *Speculum Perfectionis* und *Legenda trium Sociorum* echte Aufzeichnungen der ältesten Zeit oder spätere Kompilationen — das sind die Fragen, auf deren Lösung sich die Untersuchung

1) Vgl. Bd. XXII, S. 362 ff. und 525 ff.

richten muß. Was daneben an geringwertigeren Quellen der ältesten Zeit noch vorhanden ist, wird dabei seine Beurteilung finden.

Die *Vita prima* des Thomas von Celano ist der feste Punkt, von dem aus die Prüfung der Quellen beginnen muß: ihre Echtheit, ihre frühe Entstehung in den ersten Jahren nach dem Tode des Heiligen ist unbestritten. Wenn ich das *Speculum Perfectionis* hier zunächst ganz übergehe und sein Verhältnis zur *Vita prima* des Thomas nicht zu bestimmen versuche, so entspricht das nur dem Ergebnis der Diskussion, die über das *Speculum Perfectionis* in den letzten Jahren geführt worden ist: daß es 1227 von Bruder Leo geschrieben worden sei, ist eine unmögliche These, und da Sabatier selber auf ihr nicht mehr besteht, so ist es unnötig, sie von neuem zu bekämpfen. An späterer Stelle wird über das Verhältnis des *Speculum Perfectionis* zur *Vita secunda* des Thomas von Celano und zur *Legenda trium Sociorum* zu entscheiden sein; aber der *Vita prima* des Thomas wird niemand mehr den zeitlichen Vorrang streitig machen.

1. Die *Vita prima* des Thomas von Celano¹.

Die Echtheit dieser *Vita* ist, wie gesagt, nicht zu bezweifeln, aber hinsichtlich ihrer Wertung stehen sich Extreme

1) Eine kritische Ausgabe der *Vita prima* (wie der *Vita secunda*) fehlt bisher, wird aber vom P. Ed. d'Alençon vorbereitet. Einstweilen ist man noch auf die unvollkommenen Texte in den *Acta Sanctorum*, Oct. II, bei Rinaldi (Rom 1806) und bei Amoni (Rom 1880) angewiesen. Alle diese Texte und besonders die beiden letzten — Amoni gibt nur einen Neudruck Rinaldis — sind reich an auffallenden Fehlern. Über die stark auseinandergehenden Texte der Handschriften vgl. z. B. Sabatier, *Speculum Perf.*, S. 170, Note 1 und *Opuscules de crit. hist.* II, S. 67. — Über die Handschriften vgl. Sabatier, *Vie de S. François*, S. LIff.; Marcellino da Civezza und Teof. Domenichelli, *Legenda trium Sociorum*, S. LIXff.; ferner Sabatier, *Vie de S. François* (1894), S. LI, Note 2, und über zwei Handschriften in London und Oxford, die Sabatier S. LXXIII, Note 2 irrtümlich für die *Vita secunda* in Anspruch genommen hat, Ehrle in der *Zeitschr. f. kath. Theol.* VII (1883), S. 390. — Der stärkste Angriff auf die Glaubwürdigkeit der *Vita prima* bei Sabatier, *Speculum Perf.*, S. XCVIII—CIX. Vgl. auch Sabatier, *Vie de S. François*, S. LIIIff. Eine kürzere

gegenüber. Und gerade die kritischeren Forscher lehnen sie zumeist ab. Freilich muß man sogleich hinzufügen, daß die Einwände gegen Celanos *Vita prima* nicht aus ihr selbst genommen sind, nicht etwa aus sichtbaren Widersprüchen und aus greifbarer Tendenz, sondern die Aufstellung einer Theorie über Franz von Assisi ging voran, und was sich dieser Theorie nicht einfügen wollte, wurde als tendenziös gebrandmarkt. Seitdem Sabatier und Mandonnet in der Tertiariergemeinschaft das ursprüngliche Ziel des hl. Franz gesehen haben, mußte Thomas von Celano, der davon nicht das geringste berichtet, mit Absicht diese Sachlage verschwiegen haben; seitdem Sabatier und Mandonnet die Kurie für die Zerstörung des ursprünglichen Ideals verantwortlich gemacht haben, mußte der nichts davon berichtende Thomas ein Fälscher sein; seitdem Sabatier in schweren inneren Kämpfen des Minoritenordens diese dem Heiligen feindliche Entwicklung sich vollenden sah und den Bruder Elias zum Führer der Gegner, zum willigen Werkzeug der Kurie machte, mußte Thomas, der Franzens Verhältnis zu Elias und zur Kurie als ein höchst freundschaftliches schildert, der skrupellose Anhänger dieser Partei sein. — Ich habe mich an anderer Stelle ausführlich gegen diese Theorie ausgesprochen¹; ich habe den Nachweis zu führen gesucht, daß es sich bei dem Unternehmen des Heiligen von Anfang an um die Entwicklung zum Mönchtum hin gehandelt hat, daß sich aber die neue Gemeinschaft aus primitiven Formen im Laufe eines reichlichen Jahrzehnts erst völlig entwickelt hat. Auf Grund von Franzens eigenen Angaben und von Mitteilungen ganz unbeein-

kritische Würdigung der *Vita prima* bei Tilemann, *Speculum Perfectionis und Legenda trium Sociorum* (Leipzig 1902), S. 23—33. Tilemann will weniger den Wert der *Vita prima* feststellen, als vielmehr im Gegensatz zu Sabatier den Nachweis führen, daß die *Vita prima* nicht eine gegen das *Speculum Perf.* gerichtete Parteischrift sein könne — ein Nachweis, den ich als gelungen ansehe. Eine andere kritische Prüfung der *Vita prima* bei Minocchi, *La Legenda trium Sociorum; Nuovi studi sulle fonti biografiche di San Francesco d'Assisi* (Florenz 1900), S. 81—85. — Für die volle Glaubwürdigkeit der *Vita prima* ist eingetreten Faloci-Pulignani, *Miscellanea Franc.* VII, S. 146 ff.

1) *Hist. Vierteljahrsschrift* 1903, S. 19—50.

flufster Quellen dieses ersten Jahrzehnts ist meines Erachtens die Tertiariertese Sabatiers und Mandonnets zu widerlegen, und damit fällt auch die Meinung von dem gewalttätigen Eingreifen der Kurie und von den dadurch hervorgerufenen Konflikten im Orden — ohne dafs deshalb gewisse Konflikte und eine Beeinflussung des Ordens durch die römische Kurie gezeugnet werden sollen. Es war notwendig, bei einer solchen Untersuchung die Legenden, gegen die sich der Verdacht der schlimmsten Parteilichkeit erhob, zunächst ganz beiseite zu lassen; ist aber die Theorie Sabatiers und seiner Nachfolger¹ einmal erschüttert, so darf man nun an die Legenden herangehen und ihren Wert ohne die Last eines Vorurteils prüfen. Läßt man auch die Theorie Sabatiers fallen, so ist damit selbstverständlich noch nichts Entscheidendes für die Zuverlässigkeit Celanos gewonnen; ein sicheres Urteil darüber kann nur aus der Prüfung der *Vita prima* selber abgeleitet werden.

Die erste Frage gilt der Persönlichkeit des Thomas von Celano. Dafs er der Verfasser der ältesten Franzlegende ist, wird zwar nicht durch die *Vita prima* selber bestätigt, ist aber anderweitig sicher beglaubigt: durch Jordanus de Jano², durch Salimbene³ und durch Bernhard de Bessa⁴.

Über sein Leben und über seine Beziehungen zu Franz ist die Kunde dürftig genug⁵. Er hat dem Minoritenorden angehört, aber der Zeitpunkt seines Eintritts in den Orden

1) Ich werde im Folgenden der Kürze halber nur von der Theorie Sabatiers sprechen; auf ihn geht doch im Grunde alles zurück, was Mandonnet, Lempp, Minocchi und andere über Franzens Verhältnis zur Kurie gesagt haben.

2) Anal. Franc. I, S. 8 n. 19: „Thoma de Celano, qui legendam s. Francisci et primam et secundam postea conscripsit.“

3) Zum Jahre 1244 (ed. Parm. S. 60): der Generalminister „praecepit Thomae de Cellano, qui primam legendam b. Francisci fecerat, ut iterum scriberet alium librum.“

4) Anal. Franc. III, S. 666: „beati Francisci vitam scripsit ... frater Thomas iubente domino Gregorio Papa.“

5) Die spärlichen Notizen über Thomas sind zusammengestellt bei G. Voigt, Denkwürdigkeiten des Jordanus von Giano, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. XII, S. 455 ff.

bleibt ungewiß¹; sicher ist nur, daß er weder zu den Jüngern der ältesten Zeit noch später zu den vertrauten Genossen des Heiligen gehört hat. Die erste sichere Nachricht über Thomas stammt aus dem Jahre 1221: nach dem Pfingstkapitel dieses Jahres ist er mit den andern Brüdern der deutschen Mission nach Deutschland gegangen und hat dort bis zum Frühjahr 1227 gewilt². Zum Pfingstkapitel 1227 kehrte er nach Italien zurück und muß dort, wenn nicht für immer, so doch für die nächsten Jahre geblieben sein³. In diese Zeit fällt die Abfassung der *Vita prima*.

Aus dem Gesagten geht bereits hervor, daß Thomas nicht allzu lange und nicht allzu enge mit Franz in Berührung kommen konnte. Selbst wenn er schon 1213 in den Orden eingetreten sein sollte, so bleiben, da Franz fast ununterbrochen

1) Aus den Worten der *Vita prima*, I, 20: Franz wird durch Krankheit verhindert, nach Marokko zu gehen; so fügte es Gott, „cui mei et multorum ... placuit recordari“, denn Franz kehrte zur Portiuncula zurück und „tempore non multo post quidam litterati viri et quidam nobiles ei gratissime adhaeserunt“ — hat man geschlossen, daß Thomas auf seinen Eintritt in den Orden habe hinweisen wollen und daß 1215 oder 1216 dafür anzusetzen sei (*Acta Sanct. Oct. II*, S. 546 n. 6; Sabatier, *Vie de S. François*, S. LIII f.). Aber eine sichere Chronologie läßt sich für Franzens Reise nach Marokko nicht festsetzen; bezieht sich die angeführte Stelle wirklich auf Celanos Eintritt in den Orden, so kann man nur vermuten, daß er etwa zwischen 1213 und 1216 stattgefunden hat. Ein ganz junges Ordensmitglied war Thomas 1223 jedenfalls nicht, da er in Deutschland schon in diesem Jahre Kustode wurde. — Daß Thomas — auf Grund von 2. Celano III, 4 — 1220 in Bologna gewesen sein müsse, ist kein zwingender Schluß. Aus den Untersuchungen über die *Vita secunda* wird hervorgehen, daß es sich um einen der Mitarbeiter Celanos handeln kann.

2) Vgl. die Angaben des Jordanus de Jano für die Jahre 1221, 1223, 1224.

3) Jordanus n. 30, 31 (*Anal. Franc. I*, S. 11). Daß Thomas 1227 nach Italien kam, beweist die Angabe des Jordanus n. 51 (a. a. O. S. 16): der deutsche Provinzialminister reist zum Generalkapitel nach der Portiuncula; gemäß der Ordensregel (c. 8) mußten die Kustoden ihn begleiten. Thomas war seit 1223 Kustode. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß der in Deutschland weilende Thomas gewiß nicht den päpstlichen Auftrag zur Abfassung einer Legende des hl. Franz erhalten hätte und daß der Bericht über die Kanonisation im Juli 1228 (*Vita prima III*, Einleitung) den Augenzeugen vermuten läßt.

umhergewandert ist und 1219—1220 im Orient war, nur vorübergehende Begegnungen aus der Zeit vor Pfingsten 1219 übrig. Darauf deuten auch die Äußerungen Celanos hin; im Prolog der *Vita prima* sagt er, er wolle von Franz erzählen, „*quae ex ipsius ore audivi vel a fidelibus et probatis testibus intellexi*“¹; im c. 1 des zweiten Teiles heißt es: er berichte über die zwei letzten Lebensjahre des Heiligen, „*prout potuimus recte scire*“. Man muß daraus schliessen, daß Thomas ein ursprüngliches, eigenes Wissen über den Heiligen doch nicht besafs, daß er nichts mit ihm durchlebt hatte und daß ihm die in vieler Hinsicht wichtigste Periode dieses Lebens, die letzten Jahre, in denen Franz den vertrauten Jüngern sein Inneres am stärksten aufschloß und die Ergebnisse seines Wirkens aufgehen sah, nur von außen her, durch Berichterstatter erschlossen werden konnte². Auf diese Gewährsmänner und auf Celanos Abhängigkeitsverhältnis von ihnen wird es ankommen; nach unsern Anschauungen würde es für Thomas vielleicht möglich gewesen sein, aus verschiedenartigen Zeugnissen ein objektiveres Leben des Heiligen zu schreiben als irgend einer der Jünger, die unter dem Eindruck ihrer Erlebnisse ganz im kritiklosen Banne des Heiligen standen!

Da ist es nun bedeutungsvoll, daß die *Vita prima* im Auftrage Papst Gregors IX., der früher als Kardinal von Ostia Protektor des Ordens gewesen war, geschrieben wurde: „*jubente domino et glorioso Papa Gregorio*“ heißt es im Prolog der *Vita*. Und ist die Schlufsnotiz einer Pariser Handschrift richtig, so hat Gregor IX. am 25. Febr. 1229 in Perugia das Werk in Empfang genommen und bestätigt („*recepit, confirmavit et censuit fore tenendam*“)³. Selbst

1) Vgl. auch 1. Celano I, 21 bei dem Bericht über die Vögelpredigt: „*ut ipse [Franz] dicebat et qui cum eo fuerant fratres.*“

2) Sabatier, *Speculum Perf.*, S. CIV sieht darin, daß Thomas über die letzten Jahre des Heiligen so wenig berichtet, ebenfalls ein Zeichen seiner Tendenz: mit Absicht habe er verschwiegen, was ihm und seinen Auftraggebern nicht genehm war. Die nächste und beste Erklärung ist aber doch seine Abwesenheit von Italien. So urteilt auch Tilemann a. a. O., S. 26.

3) Vgl. hierzu Sabatier, *Vie de S. François*, S. LII und *Speculum Perf.*, S. XCVIII f. Über die Unsicherheit und nicht zu über-

wenn diese Notiz nicht stichhaltig sein sollte, ergeben sich doch als weiteste Grenzen für die Entstehung der *Vita prima* die Rückkehr Celanos nach Italien im Frühjahr 1227 und die ihm noch unbekannte Überführung des heiligen Leichnams aus der Kirche S. Giorgio nach S. Francesco zu Pfingsten 1230. Da Thomas aber mit der Beschreibung der Kanonisation am 16. Juli 1228 abschließt und da dieses Ereignis am leichtesten den päpstlichen Auftrag erklärt, so ist es nicht zu gewagt, den Zeitraum vom Sommer 1228 bis zum Februar 1229 als wahrscheinlichste Abfassungszeit der *Vita prima* anzusetzen. In dieser ganzen Zeit befand sich die päpstliche Kurie in Perugia und vorübergehend in Assisi; im Auftrage des Papstes schrieb Thomas — dafs er unter dem Einflufs des energischen und seine Meinungen gewifs nicht zurückhaltenden Papstes und des ihm ergebene[n] Bruders Elias geschrieben habe, ist die nächstliegende Folgerung, und das reiche Lob, das in der Schrift dem Papste erteilt wird, verstärkt die Berechtigung dieses Schlusses. Wäre Sabatiers Anschauung richtig, dafs gerade der Kardinal von Ostia die wahren Absichten Franzens durchkreuzt hat, so wäre es freilich kaum anders möglich, als dafs die Schrift Celanos parteiisch den Zwecken des Papstes dienen sollte.

Ich verweise hier von neuem auf die Untersuchung, die diesen Gegensatz zwischen Franz und dem Kardinal von Ostia durchaus bestreitet, und die Konflikte, die in die letzte Lebenszeit des Heiligen unzweifelhaft fallen, in anderer Weise aufzufassen sucht: als unausbleibliche Konflikte zwischen einem unerfüllbaren Ideal und der mit Durchschnittsmenschen arbeitenden Wirklichkeit¹. Die Legenden selber liefern noch ein zweites allgemeines Argument gegen die Richtigkeit der Sabatierschen Anschauung: die absichtlich parteiische, ja betrügerische, fälschende Tendenz mufs dann nicht nur der *Vita prima*, sondern — trotz mannigfach veränderter An-

schätzende Tragweite dieser Notiz vgl. Tilemann a. a. O., S. 30 f. — Faloci-Pulignani setzt diese Notiz versehentlich ins Jahr 1231: Misc. Franc. VII, S. 148.

1) Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 35 ff., 42 ff.; über Elias und Franz: ebd. 1902, S. 294.

schauungen — auch der *Vita secunda* und der Legende Bonaventuras vorgeworfen werden: sie alle verschweigen gleichmäÙig, was Sabatier für den wahren Willen des Heiligen nimmt. In diesem planmäÙigen Betrug sind Gregor IX. als Anstifter, sein „Werkzeug“ Elias und groÙe Kreise des Ordens mit verwickelt; ja die treuesten Anhänger des Heiligen, wofür Sabatier die Verfasser des *Speculum Perf.* und der *Legenda trium Sociorum* ausgibt, haben dann zum mindesten die Schuld des feigen Schweigens gegenüber mächtigen Gegnern, denn auch ihre Schriften lassen sich, wie man mit aller Bestimmtheit feststellen muß, nur durch eine sehr subjektive Auslegung zu gunsten Sabatiers verwerten¹. Selbst wenn man bei der Diplomatie und dem hierarchischen Egoismus der römischen Kurie recht viel für möglich hält — hier läge ein unglaublicher Fall geschichtlicher Fälschung und raffinierten Zusammenhaltens einer Partei vor. Nicht nur die historische Kritik, auch der gesunde Menschenverstand müssen sich gegen die Annahme so gehäufte menschlicher Schlechtigkeit wehren.

Nun fällt freilich schon vieles von dieser Theorie, wenn die Entstehung des *Speculum Perfectionis* im Jahre 1227 von ihrem Begründer aufgegeben wird, wenn die *Vita prima* also auch nicht die Gegenschrift einer andern Partei sein kann. Es fällt damit aber auch das Hauptargument für die Annahme, daß bei Entstehung der *Vita prima* die Parteigegensätze im Minoritenorden so stark gewesen seien, daß Thomas von Celano notwendig im Dienste der einen Partei hätte schreiben müssen. Sichere direkte Beweise für solche Parteilichkeit im Orden sind für die drei ersten Jahre nach dem Tode des Heiligen nicht herbeizubringen; die *Vita prima*, unbefangen betrachtet, gibt vielmehr eine Reihe von Anzeichen, daß zwischen den vertrautesten Jüngern des Heiligen und Gregor IX. und Elias kein offener Konflikt bestanden haben kann und daß Thomas von Celano so wenig im Dienste einer Gegenpartei schrieb, daß er vielmehr bei Abfassung der *Vita prima* auch den vertrauten Jüngern mancherlei zu danken hatte.

1) Vgl. Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 34 Anm. 2 und S. 43 Anm. 1. Vgl. ferner unten S. 184.

Ich weise auf folgende Punkte hin. Aus dem Schreiben des Elias vom 4. Oktober 1226, wodurch er dem Orden Mitteilung vom Tode des Heiligen und von den Stigmen machte, ist zu ersehen, daß Elias — damals wenigstens — weder über den Zeitpunkt noch über den Ort der Stigmatisation etwas Sicheres wußte — er hätte das unerhörte Ereignis sonst sicherlich mit bestimmteren Angaben beglaubigt¹. Thomas von Celano hat dieses Schreiben des Elias vor sich gehabt; aber er weiß weit mehr: er weiß, daß der Vorfall sich auf dem Alverno zwei Jahre vor dem Tode des Heiligen ereignete, er beschreibt die Erscheinung des gekreuzigten Seraphs so genau, als ob Franz selber ihm davon erzählt hätte. Woher hatte Thomas dieses Wissen? — Es steht zunächst fest, daß Bruder Leo 1224 mit auf dem Alverno gewesen ist², daß er also einer der wenigen war, die etwas Näheres über den Vorfall wissen konnten³. Zweitens gehen die einzigen direkten Nachrichten, die wir abgesehen von Thomas von Celano über die Stigmatisation haben, allein auf Leo zurück: er hat in seinen der sogen. *Benedictio Leonis* eigenhändig beigefügten Notizen bezeugt, daß Franz zwei Jahre vor seinem Tode auf dem Alverno die Stigmen erhalten habe, und er hat nach der Erzählung des Thomas von Eccleston⁴ Auskunft über die Erscheinung des Seraphs und über Mitteilungen, die Franz darüber dem Bruder Rufinus — einem andern der vertrautesten Jünger — gemacht habe, gegeben. Mit diesen beiden einzigen direkten

1) Das Schreiben ist gedruckt in den *Acta SS. Oct. II*, S. 668, ebenso bei Wadding, *Annales Minorum II*, 1226 n. 44 und bei Lempp, *Frère Elie*, S. 70. Die Echtheit des Schreibens wird nicht so sehr durch die Notiz bei Jordanus de Jano (zum Jahre 1226) als vielmehr durch die offenbare Benutzung bei 1. Celano II, 3 und II, 9 verbürgt.

2) Vgl. die *Benedictio Leonis*; s. Bd. XXII dieser Zeitschrift S. 370. Ferner auch 2. Celano II, 18.

3) Die Erklärung des Vorfalles, wie wir sie heute suchen müssen, ist natürlich ganz unabhängig von der — quellenmäÙig wohl kaum zu bestreitenden — Tatsache, daß Franz seit Sept. 1224 die Wundmale an seinem Körper getragen hat.

4) *Anal. Franc. I*, S. 245.

Zeugnissen stimmt, was Thomas von Celano über Ort, Zeit und Seraph berichtet, überein; und weil uns überhaupt nur Leo und Rufinus als Wissende über das Ereignis feststellbar sind, da alles genauere Wissen darüber nur auf den vertrautesten Jüngerkreis zurückgehen konnte, so laufen die Fäden von der Vita prima des Thomas von Celano hinüber zu diesem Kreise und also wahrscheinlich zu den mündlichen Berichten der Brüder Leo und Rufinus¹. Diese Vermutung wird noch dadurch gestützt, daß Thomas dann (II, 3) Elias und Rufinus als diejenigen nennt, die als einzige schon bei Lebzeiten des Heiligen die Seitenwunde gesehen oder berührt haben; während aber Elias dabei nur kurz erwähnt wird, ist der Vorfall, bei dem Rufinus die von Franz ängstlich verborgene Wunde berührte, ausführlich erzählt: wer anders als Rufinus selber konnte Thomas davon berichtet haben?²

Man hat den angeblichen Gegensatz zwischen dem Thomas von Celano der Vita prima und den vertrauten Gefährten des Heiligen auch dadurch belegen wollen, daß er ihre Namen mit Absicht verschwiegen habe. Aber man betrachte doch den Lobgesang, den er in c. 6 des zweiten Teiles auf diese Gefährten anstimmte: „Erant enim illi viri virtutum, devoti Deo, placentes sanctis, gratiosi hominibus, super quos, velut domus super columnas quatuor, beatus pater Franciscus innitebatur.“ Thomas fügt weiter hinzu: „Eorum namque nomina supprimo, ipsorum verecundiae parcens, quae tamquam spiritualibus viris satis est ei familiaris et amica Haec virtus adornaverat istos³, haec utique gratia omnibus erat

1) Auch darauf darf hingewiesen werden, daß Salimbene (1854, S. 75) von Bruder Leo gehört haben will, wie Franz „in morte videbatur sicut unus crucifixus de cruce depositus“. Thomas von Celano, Vita pr. II, 9 sagt: „quasi recenter e cruce depositus videbatur“ (in der Ausgabe Amonis steht „videret“, was unrichtig sein muß; Acta SS. Oct. II, S. 714 n. 112 „videbatur“). Obgleich der Vergleich mit einem Gekreuzigten nahe lag, wäre es doch möglich, daß Thomas auch hierbei auf eine Äußerung Leos zurückging.

2) Der Vorfall, bei dem Elias die Seitenwunde sah, wird erst in der Vita secunda III, 77 von Thomas genauer erzählt.

3) Sabatier, Spec. Perf., S. 170 Anm. 1 gibt aus dem Ms. 30 in

communis, sed singulos virtus singula decorabat. Erat unus discretionis praecipuae, alter patientiae singularis, gloriosae simplicitatis alius, reliquus vero secundum corporis vires robustus et secundum animi mores placabilis. Ii vero omni vigilantia, omni studio, omni voluntate beati patris quietem animi excolebant, infirmitatem corporis procurabant, nullas declinantes angustias, nullos labores, quin totos se sancti servitio manciparent“.

Es dürfte doch unmöglich sein, aus dieser Stelle, nur weil die Namen dieser vier Gefährten verschwiegen sind, auf böse Absicht des Verfassers gegenüber den treuesten Anhängern des Heiligen zu schliessen. Sollten die Namen dieser Männer in den Kreisen des Ordens nicht so bekannt gewesen sein, dafs es der Namensnennung gar nicht bedurfte? Denn für die neugierigen Forscher späterer Jahrhunderte schrieb Thomas von Celano nicht! Sollte nicht tatsächlich ein Wunsch dieser Männer — den Idealen des Heiligen ganz und gar entsprechend — vorgelegen haben, dafs ihre Namen nicht genannt würden? So geschah es auch in der *Vita secunda*, obwohl bei ihrer Abfassung (wie sogleich genauer ausgeführt werden soll) diese vertrauten Gefährten direkt beteiligt waren: auch da ist Leos Name verschwiegen, obwohl sich das Erzählte sicherlich auf ihn bezieht¹. Rufinus aber, der unzweifelhaft zu diesen vertrauten Freunden gehörte², wird an anderer Stelle von Thomas aufs ehrenvollste und auf gleicher Linie mit Elias genannt³. Hätte Thomas

Montpellier hier noch den Zusatz: „haec amabiles et benevolos reddebat eos hominibus.“

1) 2. Celano II, 18 u. 19. — In der *Vita secunda*, wo doch kein Anlaß der Parteifeindschaft mehr vorliegen konnte, sind die Namen der Brüder häufig verschwiegen; vgl. z. B. 2. Cel. II, 21: „frater, quem plurime diligebat.“ Vgl. hierzu Tilemann a. a. O., S. 28.

2) Das ist aus 1. Celano II, 3 zu schliessen und weil er später als einer der „drei Genossen“ genannt wird.

3) 1. Celano II, 3. — Man beachte, dafs Celano auch an anderer Stelle den Namen eines Bruders, der Franzens Seele angeblich zum Himmel auffahren sah, verschweigt, „quoniam, dum vivit in carne, non vult tanto praeconio gloriari“ (1. Cel. II, 8). Sollte das auch eine von den Perfidien des Thomas gegenüber seinen Gegnern gewesen sein — eine

die Namen der vertrauten Jünger mit Absicht verschwiegen, so wäre das angeführte Lob dieser Männer eine grenzenlose Perfidie — ein solcher Schriftsteller müßte seinen niedrigen Charakter wohl in so starkem Maße verraten haben, daß man die Gründe für seine Fälschertätigkeit nicht so mühevoll zusammenzutragen brauchte! Der nächste Schluss aus der angeführten Stelle ist doch wohl: Thomas von Celano hat die Freunde des Heiligen aufrichtig aufs höchste verehrt. Verschwieg Thomas dann aber — wie man aus seinen Worten vermuten kann — auf Wunsch dieser Männer ihren Namen, so ergibt sich ein neuer Hinweis, daß sie die Abfassung der *Vita prima* mit ihrem Anteil begleitet haben ¹.

Der durchschlagende Grund für das Verhältnis des Thomas von Celano zu den Gefährten des Heiligen und für seine allgemeine Glaubwürdigkeit liegt aber darin, daß ihm 1247 bei Abfassung seiner *Vita secunda*, als sich die Gegensätze innerhalb des Ordens sicherlich erweitert und feindseliger gestaltet hatten, gerade diese Männer ihr vollstes Vertrauen zum Ausdruck gebracht haben. Die *Vita secunda* ist, wie später noch ausführlicher zu begründen sein wird, entstanden unter der Mitarbeit der vertrauten Gefährten oder, wie man sie später nannte, der drei Genossen ²: sie haben nicht nur

Perfidie, die sofort nach der Veröffentlichung der *Vita prima* für alle Welt deutlich zu Tage gelegen hätte?! Übrigens ist der Name dieses wunderschauenden Bruders in den folgenden Legenden überall verschwiegen; erst in der *Chronica XXIV generalium* taucht er als ein *frater Jacobus* auf (*Anal. Franc.* III, 226). Da über diesen fr. *Jacobus* nichts festzustellen ist (vgl. *Sabatier*, *Spec. Perf.*, S. 106 Anm. 1), so darf man wohl schließen, daß er nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt hat, und es wird damit noch unwahrscheinlicher, daß Celano gegen ihn giftige Pfeile gerichtet habe.

1) Wenn Thomas die hl. Klara und den Elias rühmt und ihre Namen nicht verschweigt — was man gegen Thomas hat ausspielen wollen —, so muß daraus geschlossen werden, daß Klara, wie sehr leicht begreiflich, in keinem persönlichen Verhältnis zu Thomas stand und daß Elias die demütige Bescheidenheit der vertrauten Genossen nicht besaß, was ebenfalls sehr begreiflich ist.

2) Nach 1. Celano II, 6 muß man folgern, daß es vier vertraute Gefährten des Heiligen in der letzten Zeit seines Lebens gegeben hat.

ihr Material durch Vermittelung des Generalministers dem Thomas von Celano zur Verfügung gestellt, sondern sie sind gemeinsam mit Thomas die Verfasser der *Vita secunda*. Ihre Mitarbeiterschaft läßt sich nicht nur wie bei der *Vita prima* aus einigen Mitteilungen folgern, die Thomas nur von ihnen erfahren haben konnte¹, sondern sowohl der Prolog der *Vita secunda* wie das 143. Kapitel des dritten Teils sind unumstößliche Zeugnisse dafür. In dem Prologe heißt es: es beliebte dem Generalkapitel und dem Generalminister „*parvitati nostrae iniungere, ut gesta vel etiam dicta . . . Francisci nos, quibus ex assidua conversatione illius et mutua familiaritate plus ceteris diutinis experimentis innotuit . . . scriberemus*“ u. s. w. Was ferner aber die Genossen des Heiligen im c. 143, in der „*Oratio sociorum sancti ad eundem*“ über den Verfasser (oder besser Redakteur) der *Vita secunda* aussagen, kann noch viel weniger mißdeutet werden: es ist die öffentliche Kundgabe ihres unbedingten Vertrauens zu dem Verarbeiter des zum guten Teil von ihnen gelieferten Materials. Sie sagen: „*Ecce, beate pater noster, simplicitatis studia conata sunt, magna tua facta utcumque laudare*

Ihre Namen nennt Celano nicht; aber Leo darf man sicher dazu rechnen und nach 1. Cel. II, 3 auch Rufinus. In der etwa 1254 geschriebenen *Vita S. Clarae* werden Leo und Angelus erwähnt als „*illi duo b. Francisci socii benedicti*“ (*Acta SS. Aug. I, S. 764*). So könnte man auch ohne Heranziehung des nicht völlig gesicherten Schreibens der drei Genossen an den Generalminister vom 11. Aug. 1247 Leo, Angelus und Rufinus als drei von den vier bestimmen; über den vierten läßt sich nichts sagen. Starb er frühzeitig, so daß es 1247 nur noch drei Genossen gab?

1) Aus der ersten Person der Mehrzahl, in der sich der Verfasser der *Vita sec.* mehrfach ausdrückt, läßt sich noch nicht auf mehrere Verfasser schließen; denn auch in der *Vita prima* spricht Thomas gelegentlich in der Mehrzahl (z. B. II, 1; III Einl.), und in der *Vita sec.* wechseln Einzahl und Mehrzahl wiederholt miteinander (so III, 38. 54. 55. 61. 70. 86. 113). Aber 2. Cel. II, 19 (betr. Leos Tunika) und III, 41 muß aus Berichten der Genossen herkommen. Auch bei III, 38 („*quantum oculis vidimus*“) und III, 67 („*ut oculis vidimus*“) liegt der Gedanke nahe, daß sich die erste Person der Mehrzahl auf die Genossen bezieht, weil sie solche intime Szenen jedenfalls eher als Thomas erlebt haben konnten.

... Sed scripsimus haec tua dulci memoria delectati, quam donec vivimus aliis eructare vel balbutiendo conamur . . .“ Es folgt die Bitte an den Heiligen, sich seiner Herde anzunehmen, und dann die Fürbitte für den Generalminister. Dann heisst es weiter: „Supplicamus etiam toto cordis affectu, benignissime pater, pro illo filio tuo, qui nunc et olim devotus tua scripsit praeconia. Hoc ipse opusculum, etsi non digne pro meritis, pie tamen pro viribus colligens una nobiscum tibi offert et dedicat. Dignanter illum ab omni malo conserva et libera, merita sancta in illo adaugens“.

Von der Theorie Sabatiers ausgehend bliebe wiederum nichts anderes übrig, als den plumpesten Betrug anzunehmen: Thomas hätte das von den Gegnern dem Generalminister eingelieferte Material benutzt und zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit die Genossen des Heiligen in geradezu schamloser Weise als seine Freunde und Helfer und Fürbitter eingeführt¹ — ein Betrug, der doch sofort entlarvt werden mußte! Mir will scheinen: die Möglichkeit dieses Betruges sich ausdenken, heisst sie verneinen. Es liegt eine seelische Unmöglichkeit vor, ganz abgesehen davon, daß ein Widerspruch gegen den Fälscher sich in der spätern Literatur vorfinden müßte, auch wenn der erste Protest der Vergewaltigten uns verloren gegangen sein sollte².

Es bleibt noch ein anderer Ausweg: haben etwa die Gegner von 1228 sich 1247 zu gemeinsamer Arbeit zu-

1) Sabatier, Opusc. de crit. hist. III, S. 70 Anm. 1: „Avec une habilité que je me dispenserai de qualifier, Thomas de Cel. parla de façon a suggérer à ses lecteurs l'idée, que la seconde Vie avait été faite en collaboration avec les Socii.“

2) Sabatier (Speculum Perf., S. LXXV) nimmt an, daß Thomas von Celano auch die Vita S. Clarae geschrieben hat — eine Meinung, der ich mich nicht ohne Bedenken anschließen könnte. Aber von Sabatiers Standpunkt aus ist es dann doch auffallend, wie dieser skrupellose Fälscher immer von neuem ehrenvolle Aufträge bekam; so niedrig stehende Naturen pflegen sich auch mit ihren Freunden zu überwerfen. Und auch da treibt er das betrügerische Spiel weiter: er feiert nicht nur die h. Klara; die doch zu der strengen Richtung der Gegner gehört hatte, sondern er erwähnt auch Leo und Angelus als die „duo b. Francisci socii benedicti“ (Acta SS. Aug. I, S. 764)!

sammengefunden, hat etwa Thomas von Celano, belehrt durch die Ereignisse, seinen früheren Parteistandpunkt verlassen und sich mit den Genossen des Heiligen ausgesöhnt, so daß ihre Worte von 1247 der Freude über einen reumütigen Sünder Ausdruck gaben? — Auch dieser Ausweg ist nicht gangbar. Denn ein solches Vertrauen konnten die Genossen einem Manne nicht zuwenden, der 1228 das Leben des Heiligen so parteiisch, ja so lügenhaft dargestellt hatte. Den Kampf gegen ihre eigene Person konnten sie wohl verzeihen; für die Fälschung der Überlieferung hätten sie aber doch wohl zum mindesten als Genugtuung die Abfassung einer ganz neuen, wahrheitsgetreuen Lebensbeschreibung verlangt, wenn sie sich mit Thomas ausgesöhnt hätten. Nun hat die *Vita secunda* gewiß manchen neuen Zug im Gegensatz zur *Vita prima*, aber ich nehme voraus, was weiter unten (S. 188 ff.) noch bewiesen wird, daß die *Vita secunda* keine neue Legende, sondern nur die planmäßige Ergänzung der *Vita prima* ist, daß sie in den wichtigsten Punkten, die nach Sabatiers Meinung 1228 gefälscht sein sollen, mit der *Vita prima* genau übereinstimmt und daß ihre Abweichungen von der *Vita prima* ihre richtige Erklärung in der Verschiebung der Anschauungen von 1228 bis 1247 finden — eine Verschiebung, die sich bei den Genossen des Heiligen in ähnlicher Weise wie bei Thomas von Celano vollziehen mußte.

Es bleibt unter diesen Umständen nur übrig, daß die vertrauten Gefährten des Heiligen 1247 in ganz einwandfreier und seit langem hergebrachter Gesinnung Thomas von Celano ihr Vertrauen bezeigt haben. Dann ist es aber auch unmöglich, daß Thomas 1228 denselben Männern feindlich oder auch nur fremd gegenüber gestanden hat, und der letzte Schluß aus allen diesen Erörterungen muß sein, daß die *Vita prima* des Thomas von Celano in der Hauptsache auch den Auffassungen des vertrauten Jüngerkreises entsprochen hat. Es wird sich noch zeigen, daß Thomas keineswegs ein vollkommener Berichterstatter ist; aber als absichtlicher Parteimann hat er nicht geschrieben. Dann ergibt sich naturgemäß die

weitere Folgerung, daß 1228 die Gegensätze im Orden überhaupt noch nicht so stark entwickelt waren, daß ein jeder notwendig Partei ergreifen mußte, wenn er nicht der einen oder andern Seite verdächtig werden wollte. In der Pietät für den Heiligen und auch in der Verehrung für Gregor IX. scheinen sich damals die Gemüter noch vereint zu haben, obwohl die Gegensätze gewiß in weiterer Entwicklung begriffen waren; aber es ist möglich, daß auch die Nächstbetheiligten die Tragweite der Gegensätze noch gar nicht erkannten, mochten sie auch mit Kummer manche Erscheinungen im Orden verfolgen.

Aus allgemeineren Gesichtspunkten und ohne daß der Inhalt der *Vita prima* bisher näher herangezogen wurde, ist somit festgestellt worden, daß Thomas von Celano eine tendenziöse Parteischrift nicht verfassen konnte, weil die von Sabatier vorausgesetzten Gegensätze nicht vorhanden waren. Es ist vielmehr zu vermuten, daß er in bester Absicht geschrieben hat, und die weitere Untersuchung muß der Frage gelten, wie der Inhalt der *Vita* selber sich zu diesen allgemeinen Schlüssen stellt¹.

Liest man die *Vita prima* im Zusammenhang, so erhält man denselben Eindruck subjektiver Ehrlichkeit: sie ist in heller Begeisterung für den Stifter des Ordens geschrieben. Überall tritt diese Gesinnung zu Tage; am stärksten im zweiten Teile bei der Erzählung von Franzens Tod (I, 9 und 10) — auch das müßte also alles schnöde Heuchelei gewesen sein, wenn Thomas sowohl die wahren Ideale des Heiligen wie ihre Zurückdrängung durch Elias und den Kardinal von Ostia gekannt hätte. Aber ehrlicher Wille und Begeisterung machen den Wert einer Quelle noch nicht aus. Auch andere Vorzüge können angeführt werden, ohne daß sie bereits ein günstiges Endurteil über die *Vita* ermöglichen. Sie ist mit großer schriftstellerischer Gewandtheit, mit absichtlich kunstvoller Rhetorik geschrieben — Thomas

1) Sabatier, *Speculum Perf.*, S. CII meint, wenn man der *Vita prima* einmal glaube, so müsse man ihr unbedingt glauben — das ist aber doch ein unannehmbarer Schluß!

mufs eine höhere literarische Bildung besessen haben und sich dadurch trotz seines Mangels an eigenem Wissen über das Leben des Heiligen zur Abfassung der Biographie hervorragend empfohlen haben. Die Gefahr lag nahe, dafs die Rhetorik die Sachlichkeit hier und da unterdrückte; aber es mufs der *Vita prima* nachgerühmt werden, dafs sie dieser Gefahr nicht unterlegen ist. Man kann es in einer Hinsicht deutlich ermessen: sie bringt nur selten Reden des Heiligen, während die spätere Überlieferung immer reicher daran wird. Und das spricht für die Ursprünglichkeit und Treue der Erzählungen der *Vita prima*, denn es liegt ja auf der Hand, dafs Ansprachen und längere Ausführungen des Heiligen nur ganz selten aufgezeichnet worden sind. Aber das Streben, möglichst viele wörtliche Äußerungen eines Helden zu bringen, ist das ständige Kennzeichen späterer, ausschmückender und frei erweiternder Überlieferung: je gröfser der zeitliche Abstand von den berichteten Ereignissen wird, um so mehr waltet die Phantasie. In seiner zweiten *Vita* ist Thomas diesem zwingenden Gesetze der Überlieferung schon weit stärker unterlegen; in der ersten überwiegt noch der naive Wahrheitssinn. Auch die Zahl der Wunder, die Thomas berichtet, ist noch gering und man erkennt zumeist noch die Natürlichkeit des Vorganges — verehrungsvoll, aber ohne Übertreibung ins Wunderbare sieht Thomas in Franz den großen Menschen¹.

Solche Vorzüge verstärken wohl das schon gewonnene günstige Vorurteil für die *Vita prima*, aber nur die Prüfung wichtiger Einzelheiten kann lehren, ob Thomas ein objektiv treuer Zeuge ist oder nicht. Ich gehe dabei von Punkten aus, deren richtige Darstellung gerade Sabatier als Kennzeichen echter Überlieferung bezeichnet hat. Auf Grund des *Speculum Perfectionis* (c. 24, 27, 36) hält Sabatier Rivortorto, eine verlassene Hütte in der Ebene unterhalb

1) Wunder enthalten nur die Kapitel 23–26 des ersten Teiles. Für den Anhang über die Wunder im dritten Teil darf Thomas nicht verantwortlich gemacht werden: er fügt nur an, was bei der Kanonisation verlesen worden ist, und es sind Wunder, die nach dem Tode des Heiligen geschehen sein sollen.

Assisi dicht bei einem Leprosenheim, für den ältesten Aufenthaltsort des Heiligen und seiner ersten Jünger; die Übersiedlung zur Portiuncula fand erst später statt. Man wird den Nachweis Sabatiers annehmen und in diesen Angaben des *Speculum Perfectionis* echte alte Überlieferung sehen müssen, obwohl oder gerade weil die spätern Quellen Rivortorto vollständig verschwiegen haben: der Ort war nun einmal kein Ordensheiligtum geworden, sondern der Vergessenheit anheimgefallen. Die *Vita prima* bestätigt aber genau, was Sabatier als zur echten Überlieferung gehörig ansieht: sie erzählt (I, 16) das Leben der ältesten Brüder in einer engen verlassenen Hütte „in loco qui dicitur Rigustortus“. Damit vergleiche man nun die *Legenda trium Sociorum*, die von den drei Genossen stammen soll: sie berichtet (c. 9), daß Franz nach der Aufnahme der ersten beiden Jünger, „cum non haberet hospitium, ubi cum eis maneret, simul cum ipsis ad quendam pauperculam ecclesiam derelictam se transtulit, quae S. Maria de Portiuncula dicebatur“. Also die drei Genossen, unter denen doch auch Bruder Leo war, berichten etwas anderes als der Bruder Leo des *Speculum Perfectionis*? Freilich berichtet dann dieselbe *Legenda trium Sociorum* an anderer Stelle (c. 13 nach alter Zählung) in fast wörtlichem Anschluß an die genannten Worte der *Vita prima*: „Conversabatur adhuc pater cum aliis in quodam loco iuxta Assisium, qui dicitur Rigustortus“. Dieser Widerspruch innerhalb der *Legenda trium Sociorum* zeigt nicht nur die Zuverlässigkeit der *Vita prima* an einer Stelle, wo später die Überlieferung vergesslich wurde, sondern es tritt dabei auch mit kaum zu beseitigender Schärfe hervor, daß die *Legenda trium Sociorum* von unwissenden Geistern kompiliert sein muß, besonders da dies nur ein Beispiel von unzähligen ist ¹.

1) Weiteres wird bei Behandlung der *Leg. trium Sociorum* zu sagen sein. — Sabatiers Auslegungsversuch, daß Rivortorto der Aufenthaltsort der Brüder, die Portiuncula aber die Stätte des Gebets gewesen sei, ist nur entstanden, um den Widerspruch der *Leg. tr. Soc.* zu beseitigen; einen Beleg dafür gibt es nicht. — Daß die *Vita sec.* des Thomas Rivortorto nicht mehr nennt, sondern (III, 21) nur von „quodam loco“

An einer zweiten Stelle sei eingesetzt. Ohne Zuziehung der Legenden habe ich das Verhältnis Franzens zum Kardinal von Ostia klar zu legen versucht: ihre ungetrübten freundschaftlichen Beziehungen betont, ohne doch die Gegensätze ihrer Naturen und ihrer Ziele zu vergessen¹. Man vergleiche damit, wie Thomas von Celano dieses Verhältnis schildert. Im c. 27 des ersten Teils der Vita prima kommt er zum ersten Mal auf den Kardinal von Ostia zu sprechen und entwickelt gleich hier in grundsätzlicher Weise seine Meinung von den Beziehungen der beiden Männer. „Adhaeserat ei [dem Kard.] s. Franciscus tamquam filius patri et unicus matris suae, securus in sinu clementiae suae dormiens et quiescens. Pastoris certe ille implebat vicem et faciebat opus, sed sancto viro pastoris reliquerat nomen. Beatus pater necessaria providebat, sed felix dominus illa provisa effectui mancipabat. O quanti maxime in principio, cum haec agerentur, novellae plantationi ordinis insidiabantur, ut perderent. O quanti vineam electam, quam dominica manus benignissime novam in mundo plantabat, suffocare studebant Qui omnes tam reverendi patris et domini gladio interfecti et ad nihilum sunt redacti. Erat enim rivus eloquentiae, murus ecclesiae, veritatis assertor et amator humilium. Benedicta proinde ac memorabilis illa dies, in qua sanctus Dei tam venerabili domino se commisit.“

Im zweiten Teil der Vita prima c. 5 sagt Thomas: Franz erbat sich vom Papst Honorius den Kardinal von Ostia als Ordensprotektor; der Kardinal suchte das Amt so gut wie möglich zu erfüllen; „propterea sanctus pater modis omnibus se subiciebat ei et miro ac reverenti eum venerabatur affectu“; deshalb nannte Franz in seinen Briefen den Kardinal „totius mundi episcopum“ und begrüßte ihn oft mit „benedictionibus inauditis“. Dann heißt es weiter vom Kardinal: „Nimis quoque amore dictus dominus erga sanctum virum flagrabat et ideo, quidquid beatus vir loquebatur et quidquid faciebat, placebat ei Testatur ipse de eo,

spricht, zeigt, wie diese Stätte 1247 schon so vergessen war, daß die namentliche Erwähnung keinen Zweck mehr zu haben schien.

1) Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 43 ff.

quod nunquam in tanta esset turbatione seu animi motu, quod in visione ac colloctione s. Francisci omne mentis nubilum non discederet rediretque serenum Ministrabat iste b. Francisco tanquam servus domino suo, et quoties videbat eum, tanquam Christi apostolo reverentiam exhibebat et inclinato utroque homine saepe manus eius deosculabatur ore sacro.“

In c. 5 des zweiten Teiles entwirft er noch eine glänzende Charakterschilderung des Kardinals, der „in desiderio sanctitatis cum simplicibus erat simplex, cum humilibus erat humilis, cum pauperibus erat pauper; erat frater inter fratres, inter minores minimus.“ Und in der Einleitung zum dritten Teile der Vita prima läßt Thomas den nunmehrigen Papst Gregor IX. sich freuen über die Wunder des toten Franz, seines Sohnes, „quem sacro portavit in utero, fovit in gremio, lactavit verbo et educavit cibo salutis.“

Sollte man glauben, daß so nur ein blinder Verehrer des Kardinals von Ostia sprechen konnte, so vergleiche man damit, was die angeblichen Feinde des Kardinals, die Verfasser der *Legenda trium Soc.* — Sabatier sieht sie ja für echt an — über den Kardinal sagen; es kommt in der Hauptsache auf das gleiche hinaus. Im c. XVI (nach alter Zählung) heißt es: „Videns b. Franciscus fidem et dilectionem, quam habebat ad fratres dictus dominus Hostiensis, ipsum cum intimis cordis affectuosissime diligebat“ Später sei der Kardinal Papst geworden, „qui tam fratrum quam aliorum Religiosorum et maxime pauperum Christi usque in finem vitae suae extitit benefactor praecipuus et defensor; unde non immerito creditur, ipsum esse sanctorum collegio sociatum.“ Das also sagten die drei Genossen von dem Manne, der dem Werke ihres Meisters mit aller Kraft entgegengearbeitet, ja es mit einer Diplomatie, gegen die Franz nicht aufkommen konnte, zerstört hatte? Die mit ihrer Legende den wahren Idealen des Heiligen wieder Bahn brechen und die Abgefallenen im Orden bekämpfen wollten, brachten diese Unwahrheit in ihre Schrift! ? Bleibt für

1) Vgl. hierzu noch *Hist. Vierteljahrsschr.* 1903, S. 43 Anm. 1, wo auch die betr. Stellen des *Speculum Perfectionis* herangezogen sind.

Sabatier und seine Anhänger ein anderer Ausweg offen, als daß auch die vertrautesten Jünger des Heiligen unter die Fälscher gegangen sind? Will man das nicht annehmen und die *Legenda tr. Soc.* doch für echt halten, so wäre wiederum ein neuer Beweis gewonnen, daß zwischen Franz und dem Kardinal der behauptete Gegensatz nicht bestanden haben kann. Bei den starken Zweifeln an der Echtheit der *Legenda trium Sociorum* ist es freilich wichtiger, daß auch die *Vita secunda* des Thomas den Standpunkt der *Vita prima*, wenn auch nicht ganz so enthusiastisch, aber doch in der Hauptsache gleichartig vertritt. Unter Tränen läßt Thomas da den Kardinal die Armut der Minoriten bewundern und er fügt hinzu: „*Hic Ostiensis ille fuit, qui tandem ostium maximum in ecclesia factus semper adstitit beato patri, donec hostiam sacram animam illam beatam coelo refudit. O pius portus, o viscera caritatis! In alto positus dolebat alta merita non habere, cum revera sublimior esset virtute quam sede*“ (III, 9). Ebenso hinterläßt die Unterredung zwischen Franz und dem Kardinal, von der Thomas etwas später berichtet (III, 19), den Eindruck, daß der Kardinal von aufrichtiger Verehrung für Franz erfüllt geschildert werden soll; nach Tyrannei sieht es nicht aus, wenn der Kardinal zuletzt zu Franz sagt: „*Fili, quod bonum est in oculis tuis, fac, quia Dominus tecum est.*“ So bestätigen die Genossen des Heiligen in der *Vita secunda* durch den Mund Celanos die Angaben der *Vita prima*. Es ist freilich eine ganz andere Frage, ob diese Angaben der beiden Lebensbeschreibungen vollständig sind, ob sie alles bringen, was über das Verhältnis der beiden Männer gesagt werden konnte und heute zur richtigen Erkenntnis des Heiligen festgestellt werden muß. Darüber wird bei den kritischen Einwänden zu sprechen sein, die gegen Celanos Darstellung zu machen sind (s. u. S. 193 ff.). Hier genüge zunächst die Feststellung, daß sich hinsichtlich des Kardinals von Ostia die *bona fides* Celanos, gemessen an den Anschauungen seiner angeblichen Gegner und an den Schlüssen einer allgemeinen Untersuchung, bewährt.

Über die Anfänge des Ordens, über seine künftige

Gliederung in drei Zweige gibt die Vita prima nur recht spärliche Angaben (I, 15); aber sie bestätigen, was ich nach andern Quellen festzustellen versucht habe¹: daß der erste Orden der Kern der franziskanischen Bewegung gewesen ist und daß der Klarissen- und Tertiärerorden ihm nur angegliedert worden sind.

Wie schildert Thomas ferner die Gesinnung und die Ziele des Heiligen? Es ist früher ausgeführt worden², daß — entgegen allen neueren Konstruktionen — die Ideale des Heiligen für uns nur aus seinen eigenen Aufzeichnungen, vor allem aus dem Testament, einwandfrei zu erkennen sind und daß nur von dort aus die Angaben der Legenden kontrolliert werden müssen. In gleicher Weise wie für die Entwicklung des Ordens das Testament und die Mitteilungen Jakobs von Vitry als Quellen ausschlaggebend sind³, so auch für die Gedankenwelt des Heiligen in erster Linie seine eigenen Aufzeichnungen.

Die wichtigsten Gedanken des Testaments stehen auch in der Vita prima: so die Befolgung des Evangeliums (I, 30), das strenge Armutsideal (I, 14, 15, 19), die Pflege der Leprosen (I, 7), das Gehorsamsideal (I, 15 und 17), die Notwendigkeit der Handarbeit (I, 15, auch I, 10), das demütige Verhältnis zu den Priestern, also zur Kirche (I, 15, 17, 22, 27; vgl. auch F.'s doch ganz freiwillige Reise nach Rom I, 13). Wie wird von Thomas das strenge Leben der ältesten Brüder gerühmt (I, 15) — es liegt in dieser Schilderung der schärfste Gegensatz zu den laxen Anschauungen, wie sie nach dem Tode des Heiligen im Orden sich ausbreiteten.

An einem einzelnen Beispiele sei der enge Zusammenhang von Testament und Vita prima noch erläutert. Im Kap. 17 des ersten Teiles ist nicht nur das Gebet, das Franz den Brüdern lehrte, wörtlich angeführt und der Gehorsam in seinem Sinne beschrieben, sondern auch dieselbe

1) Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 33 ff.

2) In dieser Zeitschrift XXII, S. 368.

3) Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 23.

übertriebene Verehrung des Priesters wird gefordert und an einem Beispiel gerühmt. Franz hatte im Testamente vorgeschrieben, die Priester als „Herren“ zu verehren und sich ihrem Willen zu fügen, selbst wenn sie die Brüder verfolgten: denn er wolle an den Priestern keine Sünde sehen, sondern den Sohn Gottes, weil sie das Sakrament verwalteten. Dieser Anschauung entspricht, was Celano an der genannten Stelle erzählt: daß die Brüder nicht aufhörten bei einem Priester zu beichten, obwohl ihnen seine vollendete Nichtswürdigkeit mitgeteilt wurde, und daß ein Bruder lange Zeit gedrückt umherging, weil ihm dieser Priester — oder ein anderer, sagt Celano — gesagt hatte: „Vide, frater, ne sis hypocrita.“ Da ein Priester nicht lügen könne, so müsse es wahr sein, meinte der betrübte Bruder. Franz habe ihm dann darüber hinweggeholfen, indem er „verbum sacerdotis exposuit et eius intentionem sagaciter excusavit.“ In der Wiedergabe dieser Erzählung zeigt sich Celano also in engster Übereinstimmung mit Franz, und zwar an einem Punkte, der auf die Dauer gewiß nicht aufrechtzuerhalten war und dem z. B. Bonaventura später direkt widersprochen hat¹.

Das Testament des Heiligen läßt uns die Konflikte spüren, die in seine letzten Lebensjahre fallen; das Verbergen dieser Konflikte hat man der Vita prima ganz besonders schwer angerechnet. Aber nur, weil man diese Konflikte in unrichtiger, viel zu weit gehender Weise vermutet hatte, konnte man sagen, daß Thomas sie verschweige; von den Konflikten, die man auf Grund der Quellen und einer vorsichtigen Kombination feststellen kann², spricht die Vita prima, wenn auch in zurückhaltender Form, wie es pietätvoller Gesinnung nahe liegen mochte (s. u. S. 189 f.)³.

Es ist zuzugeben, daß ein wichtiger Punkt des Testaments, die Warnung vor päpstlichen Privilegien, in der

1) Bonaventura, Opera IX, S. 382.

2) Vgl. Hist. Vierteljahrsschr. 1903, S. 42 ff.

3) 1. Celano I, 11 (Hinweis, daß es künftig auch minder gute Mitglieder im Orden geben werde), II, 3 (Hinweis auf indiskrete Genossen des Heiligen), II, 6 (die Streber im Orden).

Vita prima nicht erwähnt wird und das überhaupt dem Testament (trotz Zitaten und Anlehnungen an dasselbe) die Bedeutung nicht eingeräumt wird, die Franz selber ihm geben wollte. Aber wiederum muß zur Vorsicht im Urteil mahnen, das auch die Vita secunda das Testament in gleicher Weise zurücktreten läßt und das weder die *Legenda trium Sociorum* noch auch das *Speculum Perfectionis* das Testament und seinen Zweck im Sinne Franzens verwerten¹.

Sollte es nicht überhaupt eine unbillige Forderung sein, das Thomas in seiner Vita prima alles und jedes hätte erwähnen und bedenken müssen, was wir heute für wichtig ansehen? Wie vieles hat er achtlos übergangen, was er sicherlich gewußt hat²; wie vieles mag er aus Pietät übergangen oder geglättet haben, um das Andenken des Heiligen ganz hell erscheinen zu lassen und die vorhandenen Gegensätze nicht zu verschärfen! Eine solche Vermutung wird gerade dann wahrscheinlich, wenn man sich 1228 noch keine offene Spaltung an der Geburtsstätte des Ordens denkt.

Die der Vita prima Parteilichkeit vorgeworfen haben, stützten sich immer mit besonderem Nachdruck auf den Unterschied der Auffassung, der zwischen der ersten und zweiten Vita bestehe. Aber sind die Unterschiede wirklich so groß, wie man behauptet hat, und sind sie nur durch einen Parteiwechsel Celanos zu erklären? Ich muß es rund bestreiten. Im großen Ganzen ist die Vita secunda genau das, was sie sein will: eine Ergänzung zur Vita prima³. Sie vermeidet in den weitaus meisten Fällen irgend etwas zu wiederholen, was in der Vita prima bereits gesagt ist;

1) Vgl. in dieser Zeitschrift XXII, S. 374.

2) Er nennt z. B. (II, 10) den Namen der Kirche nicht, in der Franz beigesetzt wurde; er spricht nur von dem „sacro loco“, der dadurch noch geheiligter geworden sei. — Vgl. ferner unten S. 195 f.

3) Auch Loofs, *Christl. Welt* (1894), S. 636 meint, nach dem Sturze des Elias sei die erste Vita unbrauchbar geworden und das Generalkapitel habe eine neue Vita gewünscht. Aber die Vita sec. ist kein selbständiges Ganzes; das ist sie nur gemeinsam mit der Vita prima.

nur des Zusammenhangs halber wird hier und da notwendigerweise nochmals kurz berührt, was in der *Vita prima* schon ausführlicher steht. Wenn trotzdem einige Male einzelne Tatsachen in sich widersprechender Weise berichtet sind, so muß man das dem Verfasser, der kein kritischer Forscher war, wohl zu gute halten — man wird in jener Zeit kaum einen Anstoß daran genommen haben¹. Hinsichtlich der Gesamtanschauung Celanos ist zuzugeben, daß sie 1247 etwas anders ist als 1228. Es fragt sich nur, ob dieser Unterschied auf einen Frontwechsel zurückgeführt werden muß oder nicht weit besser auf die Entwicklung des Ordens und auf die allgemeine Umgestaltung mancher Anschauungen im Laufe eines für die Minoriten erfahrungsreichen halben Menschenalters. Die wesentlichen Anschauungen des Heiligen sind doch in beiden Viten ganz die gleichen. Das Armutsideal und die Demut, der Gehorsam und die Askese, die Unterwerfung unter Kirche und Priester, die Vorbildlichkeit des Evangeliums, die Leprosenpflege und das Verhältnis zur Natur — das alles steht in der *Vita prima* so eindringlich wie in der *Vita secunda*. Soll man nun Celano tadeln oder bösen Willen voraussetzen, weil er 1247 eine Reihe von Fragen — Einzeldinge gegenüber den Hauptanschauungen des Heiligen — behandelt, die er in der *Vita prima* noch nicht berührt hatte? Thomas

1) Solche Einzelwidersprüche finden sich z. B. in 1. Cel. I, 10 und 2. Cel. I, 10 (und III, 52) hinsichtlich des ersten Jüngers; doch ist dabei auf 2. Cel. II, 17 hinzuweisen, wo Übereinstimmung mit 1. Cel. I, 10. Die *Vita pr.* hat gewiß mit ihrer Angabe recht; daß der unbekannte, dem Orden vielleicht wieder verloren gegangene Jünger in der späteren Überlieferung verschwand, erklärt sich leicht. Ferner verschiedenartige Schilderung der Eltern in 1. Cel. I, 1 und 2. Cel. I, 1 und so noch öfters. Die Abweichungen der *Vita sec.* sollten z. T. wohl Verbesserungen der *Vita prima* sein (z. B. in 2. Cel. I, 2 einige Kleinigkeiten anders als in 1. Cel. I, 2); z. T. sind sie gewiß nur Unachtsamkeiten, die damals von niemand schlimm genommen wurden. — Hinsichtlich zweier Stellen, die Sabatier, *Spec. Perf.*, S. C Anm. 2 als Widersprüche zwischen den beiden Viten bezeichnet hatte (betr. Benedictio und Stigmen), ist inzwischen der Nachweis geführt worden, daß keine Widersprüche vorliegen: *Anal. Bolland. XIX*, S. 62. Vgl. auch unten S. 191.

hatte für seine zweite Arbeit nicht nur zahlreiche Ergänzungen seines früheren Wissens erhalten — deshalb sollte ja die neue Schrift verfaßt werden — sondern es wurde auch erst in späterer Zeit notwendig, einreisenden Mißständen gegenüber auf den Willen des Heiligen zurückzugreifen. Das war der natürliche Gang der Dinge. Solange Franz lebte und gewifs auch noch eine Weile nach seinem Tode wagten sich die Abweichungen von seinen Vorschriften und Wünschen noch nicht so stark hervor; aber in den folgenden zwei Jahrzehnten wird, ja muß vieles geschehen sein, was die Vermenschlichung der Ordensideale anzeigte. Und vor allem bedeutete das Generalat und die Absetzung des Elias (1233—1239) die allerschmerzlichste Erfahrung für die Ordensmitglieder; gleichviel ob Elias zu einer bestimmten Partei gehörte oder nicht: er verkörperte jedenfalls einen Abfall von dem Lebensideal des Ordensstifters. Ergab sich daraus nicht für die ehrlichen Anhänger des Heiligen die Verpflichtung, strengere Maßstäbe anzulegen, die Ideale der Gründungszeit schärfer und eingehender zu betonen? Deshalb in der *Vita secunda* die spezielleren Ausführungen über das Armutsideal: das Bekämpfen des Häuserbesitzes, der gelehrten Arbeit und des Büchersammelns und der Haß gegen das Geld; ferner die Ermahnungen zum Bettel, zum geistlichen Frohsinn und zur Einfalt, die Warnungen vor dem Müßiggang, vor jeder Berührung mit Frauen und vor dem Aufenthalt an einer *curia*. Deshalb aber auch das Vorhandensein mehrerer Kapitel, die sich ohne direkte Berührung mit dem biographischen Zweck nur auf Mißstände der Zeit von 1247 beziehen ¹.

Man hat den Unterschied der beiden *Viten* in der Behandlung des Elias ganz besonders betont; ergab sich aber nicht gerade diese Verschiedenheit aus dem Schicksal des Elias? Sein Name — seit 1239 im Orden verfehmt — ist in der *Vita secunda* allerdings nicht genannt, aber ausgemerzt ist er trotzdem aus der Erzählung nicht: als *vicarius Sancti* tritt er häufig genug als ein bekannter Unbekannter

1) So 2. Celano III, 98. 111. 113. 124, vielleicht auch 115.

auf, und was einmal in der Geschichte des Heiligen mit Elias zusammenhing, ist nicht verschwiegen worden¹. Nur an einer Stelle könnte man von einem wirklichen Gegensatz der beiden Viten sprechen. In der ersten Vita II, 7 segnet Franz auf dem Totenbett vor allen andern Brüdern den Elias: „Te, fili, in omnibus et per omnia benedico, et sicut in manibus tuis fratres meos et filios augmentavit Altissimus, ita et super te et in te omnibus benedico Benedico te sicut possum et plus quam possum et quod non possum ego, possit in te, qui omnia potest. Recordetur Deus operis et laboris tui et in retributione justorum sors tua servetur. Omnem benedictionem, quam cupis, invenias, et quod digne postulas, impleatur.“ In diesen Worten des Sterbenden liegt eine solche Fülle der Anerkennung, daß man zugleich die absichtliche Designation des Nachfolgers darin sehen möchte. Nun bestätigt die Vita secunda III, 139 durchaus, daß Franz auf dem Sterbebette die Brüder segnete und damit bei Elias begann („incipiens a vicario suo“) — freilich ohne die Segensworte der Vita prima zu wiederholen, was sich aber aus der ergänzenden Art der Vita secunda oder besser noch aus dem inzwischen eingetretenen Abfall des Elias genugsam erklären würde. An einer andern Stelle der Vita secunda jedoch (III, 116) gibt Franz, als man ihn in seiner letzten Lebenszeit bittet, einen Nachfolger zu bezeichnen, seufzend das Urteil ab: „tam multimodi exercitus ducem, tam ampli gregis pastorem nullum sufficientem intueor;“ dann beschreibt er den Jüngern, wie ein vollkommener Generalminister beschaffen sein müsse.

Ich will es nicht versuchen, den Widerspruch zu lösen, indem ich den Segen der Vita prima als möglich hinstelle neben dem Urteil der Vita secunda, daß kein zum Generalministeramt vollkommen geeignetes Mitglied im Orden vorhanden sei. Aber eine andere Lösung bleibt jedenfalls, die in den Kreis der hier vertretenen Anschauungen paßt

1) Vgl. 2. Celano III, 77 und 139. — Bei den Erwähnungen des vicarius Sancti (II, 1 und 4; III, 134. 139) ist freilich nicht sicher zu sagen, ob sich nicht eine dieser Stellen auf Petrus Cataneus bezieht; auch dieser wird mehrfach (III, 13. 35. 115) als vicarius bezeichnet.

und auch an dieser Stelle ein Zugeständnis an Sabatier ausschließt¹. Thomas neigte in der *Vita prima* unzweifelhaft dazu, Gregor IX. und Elias zu feiern: sie waren nicht nur seine Auftraggeber, sondern auch die am stärksten hervortretenden Freunde des Heiligen. So mag die *benedictio*, an deren Tatsache nach der *Vita secunda* nicht zu zweifeln ist, eine übertreibende Fassung erhalten haben. Dann aber bleibt es sehr wohl möglich, daß Franz zu anderer Zeit — die *Vita secunda* sagt: *prope finem vocationis* — sich den vertrautesten Jüngern gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß für seine Nachfolge keiner alle notwendigen Eigenschaften besitze. Das konnte Franz aussprechen, so freundschaftlich er auch Elias gesinnt war — ein Unterschied zwischen warmer persönlicher Freundschaft und der unbedingten Empfehlung für das oberste Amt des Ordens durfte gemacht werden. Nachdem Elias gescheitert war, mögen die vertrauten Genossen mit diesem Urteil des Heiligen hervorgetreten sein — vielleicht daß die Wiedergabe des Urteils erst dadurch so ausführlich und eindringlich geworden ist, weil man es *post eventum* formulierte. Die Einwände, die man gegen die unbedingt wortgetreue Zuverlässigkeit der ersten wie der zweiten *Vita* selbstverständlich überall machen muß, mindern vielleicht hier den scharfen Gegensatz im wesentlichen ab².

Um es zusammenzufassen: die *Vita secunda* zeigt nicht, daß ihr Verfasser sich inzwischen reuig zu den wahren Idealen des Heiligen bekennen gelernt hatte, sondern sie zeigt vielmehr, wie stark inzwischen das Ideal verfallen war und an wie vielen Punkten es der herben Ermahnung be-

1) Vgl. Sabatier, *Speculum Perf.*, S. XCIX f.

2) Eine solche Erläuterung muß auch der Zusatz der *Vita secunda* zu der *benedictio* des Elias und der andern Brüder finden: „*Nullus sibi hanc benedictionem usurpet, quam pro absentibus in praesentibus promulgavit.*“ Obwohl ein Beweis dafür nicht zu liefern ist, daß diese Worte sich auf Elias beziehen, liegt es nahe an ihn zu denken — aber doch nur insoweit, als er in der Zeit des Kampfes um sein Amt, also in der zweiten Hälfte der 30er Jahre, einen besondern Anspruch aus der *benedictio* hergeleitet haben mag.

durfte. Die Vita secunda mit ihrer etwas veränderten Betrachtungsweise war das Ergebnis einer Entwicklung der Geister, die wie andere auch Thomas von Celano durchgemacht hatte und der sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch die vertrauten Jünger des Heiligen nicht entziehen konnten — wenn anders ihre Stellung zu Thomas und zu Gregor IX. im Jahre 1228, wie sie oben bestimmt worden ist, sich als richtig erweist.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen ist, daß Thomas von Celano seine Vita prima ohne die Absicht parteiischer Darstellung und ohne einen Gegensatz zu den vertrauten Jüngern des Heiligen geschrieben haben muß.

Wollte nun aber jemand bei diesem Ergebnis Leben und Anschauungen des Heiligen auf Grund der Vita prima vertrauensvoll schildern, so würde doch nur eine halbe Arbeit zu stande kommen. Die subjektiv treue Gesinnung Celanos ist doch noch keine ausreichende Gewähr für ein objektiv treues Bild. Man muß vielmehr nach dieser moralischen Rechtfertigung Celanos nachdrücklichst betonen, daß seine Vita prima dennoch starke Mängel hat¹. Ein Teil davon ist oben schon erwähnt worden: nur wenig von dem, was Thomas schildert, hat er selbst erlebt. Gestützt auf mündliche Berichte anderer Leute wird er ferner den Unsicherheiten solcher Berichterstattung, dem Zufall subjektiver Eindrücke nicht entgangen sein. Es wurde bereits angedeutet, daß Thomas sicherlich bis zu einem gewissen Maße im Banne seiner Auftraggeber stand, daß er Gregor IX. und Elias als seine besten Gewährsmänner ansah und deshalb auch mit Lob für sie nicht geizte: Gregors Verhältnis zu Franz ist überschwenglich ausgemalt und die benedictio des Elias scheint übertreibend gefaßt zu sein². Dabei sind

1) Vgl. dazu Minocchi, Nuovi studi, S. 82.

2) Daß der Kardinal von Ostia in der letzten Lebenszeit des Heiligen den Orden ganz geleitet und daß sich Franz ihm in jeder Weise unterworfen habe (I. Celano II, 5), ist aus andern Quellen nicht zu kontrollieren; bei dem zunehmenden Siechtum Franzens ist es aber möglich, daß Thomas die Wahrheit berichtet hat.

weder Gregor noch Elias von Thomas charakterisiert; man erfährt nicht, daß sie andere Naturen waren als Franz. Die Unfähigkeit, treffend zu charakterisieren, tritt vor allem auch da hervor, wo Thomas den Heiligen selber in seinem Wesen zu kennzeichnen versucht (I, 29). Nach dem, was er an dieser Stelle von Franz rühmt, scheint dem Heiligen nichts an menschlicher Vollkommenheit gefehlt zu haben. Ganz gleichmäßig betont stehen alle Tugenden nebeneinander: er ist unschuldig und einfach in Taten und Worten, liebt Gott und die Menschen, ist gehorsam und sanft in seinem ganzen Wesen, freundlich in Reden, entgegenkommend bei jeder Ermahnung, aufs höchste zuverlässig, vorsichtig im Rat, eifrig in der Tat, stets heiter und klaren Geistes, sich erbaulichen Betrachtungen widmend, fleißig im Gebet, sich ganz seinen Bestrebungen hingebend, immer derselbe bleibend, rasch im Verzeihen, langsam im Zürnen, freien Geistes, klaren Gedächtnisses, scharfsinnig und umsichtig, streng gegen sich selber, wohlwollend gegen andere, discretus in omnibus; dabei höchst beredt, immer gütig, Feind der Trägheit und der Hoffart, so demütig wie nur möglich, omnium moribus se conformans: fromm unter den Frommen, unter den Sündern wie ein Sünder. — Diese Charakteristik — im Urtext noch viel stärker eine rhetorische Häufung ähnlicher Eigenschaften — hat vor allem den Mangel, daß sie zu viel des Guten geben will und die wesentlichsten Charaktereigenschaften in keiner Weise vor andern hervorhebt: Franz tritt infolgedessen nicht klar hervor. Aus dem, was Thomas in der ersten und in der zweiten Vita hier und dort zerstreut an Einzelheiten über das Wesen des Heiligen angibt, läßt sich weit eher ein deutliches Bild gewinnen als aus jener Anhäufung so vieler guter Eigenschaften. Wie viele Züge fehlen in dieser Mustercharakteristik, die wichtiger sind als diese zum Teil etwas landläufigen Tugenden! Es fehlt die schroffe Wahrheitsliebe, mit der er sich selbst in der Predigt eines Vergehens schuldig bekennt (1. Cel. I, 19); es fehlt die Fähigkeit, auf Menschen einzuwirken, und die tief blickende Menschenkenntnis, die den Brüdern manchmal wie ein Wunder erschien (1. Cel. I, 17 und 18); es fehlt

das angeborene Feingefühl, das ihn alle detractores verabscheuen läßt (2. Cel. III, 115); es fehlt die kindliche Naivität seines Wesens (2. Cel. III, 67), aber auch die zeitweilig hervortretende Selbstgewißheit, mit der er im göttlichen Auftrag zu handeln glaubt; es fehlt das Übermaß an Aufopferungsfähigkeit und an Empfindsamkeit vor allem für die Passion Christi, jenes beständige Leben in den „hohen, unruhigen Regionen der Exaltation“¹.

Ist Thomas etwa, wenn er die wesentlichen Seiten des Heiligen nicht hervorzuheben verstand, entschuldigt durch eine Zeit, der die Fähigkeit schärferer Charakteristik der Persönlichkeiten mangelte? Will man Thomas auch diese Entschuldigung zubilligen, so bleibt eben doch bestehen, daß seine Arbeit an dieser Stelle unzureichend ist, und daß sie aus andern Quellen ergänzt werden muß; und Thomas erscheint doch schuldiger, wenn man zum Vergleiche heranzieht, mit wie wenigen Worten Jordanus a Jano die eindringendste Charakteristik des Heiligen gegeben hat: „omnia per humilitatem maluit vincere quam per iudicii potestatem“².

Wie unvollkommen ist ferner der Versuch, die Bedeutung Franzens für Religion und Kirche zu bestimmen (1. Cel. II, 1). Die Rückkehr zum Evangelium ist wohl angedeutet: mit der doctrina evangelica und dem exemplo Apostolorum überwindet er alle menschliche Weisheit, erneuert er die alte Religion und die Wunder früherer Zeiten; er erreicht eine vollkommene sanctitas und wird ein Beispiel für Alle. Damit hat Thomas Richtiges wohl berührt, aber erfaßt ist die Besonderheit der Religiosität des Heiligen und ihre geschichtliche Stellung doch keineswegs. Vielleicht stellt man auch hier an Thomas und seine Zeit unerfüllbare Forderungen; die Hauptsache aber ist, daß der Forscher über Thomas hinaus die Unvollkommenheit seiner Nachrichten ergänzen muß, anstatt ihn etwa für eine vollkommene Quelle anzusehen.

1) Thode, Franz von Assisi, S. 21.

2) Anal. Francisc. I, S. 5.

Unerfüllt bleibt ferner, was Thomas im Prolog der *Vita prima* ankündigt: der erste Teil werde in zeitlicher Folge Bekehrung und Leben des Heiligen schildern („*historiae ordinem servat*“). Wie froh wären wir, wenn diese Zusage ausgeführt worden wäre! Statt dessen bricht die chronologische Schilderung schon mit dem Jahre 1212 ab, und erst im letzten Kapitel erscheint als nächstes sicheres Datum Weihnachten 1223. Für die Zwischenzeit aber gibt Thomas eine zum größten Teile zeitlich ungeordnete Summe von Mitteilungen und statt erwünschter klarer Kunde häuft er uns nur die Schwierigkeiten hinsichtlich der dunklen Geschichte des Ordens in seinem ersten Jahrzehnt. Wie gerne hätten wir nähere Auskunft über die Entwicklung der Gemeinschaft aus loseren Formen zu festerer Organisation, über die Leitung des Ordens und über die Generalkapitel, über die Anfänge der Klarissen und der Tertiärer, über den Beginn der auswärtigen Missionen u. s. w. Über keinen dieser Punkte gibt Thomas eine befriedigende Auskunft — so eingehender Bericht scheint nicht im Zwecke seiner Arbeit gelegen zu haben. Man kann es mit einer andern Richtung seiner Absichten erklären; aber mit solchen mehr erbaulichen als historiographischen Zwecken läßt sich doch nicht entschuldigen, daß Thomas auch die Ereignisse von 1219/1220 — die Krisis des Ordens in Italien während Franzens Aufenthalt im Orient — vollkommen verschweigt. Man würde hier eine Tendenz vermuten müssen, wenn eine solche nicht grundsätzlich abzulehnen wäre und wenn nicht die *Vita secunda* — und ebenso das *Speculum Perfectionis* und die *Legenda trium Sociorum*! — in gleicher Weise darüber schwiegen. Wir sind über diese Vorfälle freilich nur durch Jordanus de Jano (n. 13—15) unterrichtet, aber es ist undenkbar, daß er diese Ereignisse erfunden haben sollte. War für Thomas nicht der Erwähnung wert, was in der Geschichte des Ordens so stark Epoche gemacht, was die Rückkehr Franzens aus dem Orient, die festere Organisation der Gemeinschaft, die Erwählung eines Kardinalprotektors und die Abfassung einer neuen Regel zur Folge gehabt hatte? Es läßt sich der Verdacht nicht abweisen, daß

Thomas sowohl 1228 wie 1247 gemeinsam mit den Genossen des Heiligen diese Episode der Ordensgeschichte — in ihrer Veranlassung wenigstens — für so unerfreulich gehalten hat, daß er lieber davon schwieg. Das Bild des Heiligen sollte möglichst ungetrübt erscheinen — eine Parteilichkeit weit eher für als gegen den Heiligen! Dann hat auch hierbei der erbauliche Zweck über die genaue biographische Darstellung gesiegt. Und das ist der Gesamteindruck, den man schließlichs doch von der *Vita prima* hat: sie ist *bona fide* geschrieben, aber neben ihren mancherlei begreiflichen Mängeln steht als stärkster Einwand, daß sie offenbar in erster Linie erbaulichen Zwecken dienen sollte.